

General-Anzeiger



für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.

Verständiger
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Er erscheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Beilagen
erschienen wöchentlich: 1. Heft
Anzeiger für Remberg
2. Heft
Anzeiger für Remberg
3. Heft
Anzeiger für Remberg

Nr. 3. Remberg, Dienstag, den 9. Januar 1917. 19. Jahrg.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 7. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Nach mehrstündiger Feuerbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfire verlustreich zusammen. Ungünstig der Witterung schränkte die Gefechtsfähigkeit der beiden Armeen ein.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generaloberstmarchalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach gestern erfolgten im Abschnitt von Mitas starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.
Bei Kiselin (westlich von Lach) übernahm eine deutsche Patrouille eine Feindlinie der Russen und brachte sie gefangen zurück.
Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanislaw einen unserer Posten aufzubauen, mißglückte.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
In den verschnittenen Waldparzellen kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillenaktivität und vereinzelt aufstrebendem Feuer.
Zwischen Ostjiz und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstände festes Kräfte konnten aus dem gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generaloberstmarchalls v. Mackay.
Der Gipfel des Mtg. Dobelitz wurde gestern durch das Münchener Infanterie-Regiment im Sturm genommen.
Zwischen Jociani und Fandeni führte der Rasse auf einer Front von 25 Kilometer einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Döbelsitz gelang es wenig Raum; an der jähren Höhenabwärts drückte Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Aufmarsch verlustreich zusammen. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Wagenstadtfront.
Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Dojran-Sees in Besitz bulgarischer Vorkampfbatterien zu setzen, schlugen fehl.
Der Erste Generalquartiermeister Audensdorff.
Der Abendbericht.
(W. T. V.) Berlin, 7. Januar, abends.
An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag. An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Nizza Kämpfe statt.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.
Wien, 7. Januar. Auswärtig wird vorläufig: Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generaloberstmarchalls v. Mackay.
Südlich von Jociani verlustreich gestern die Russen auf 25 Kilometer Frontbreite einen groß angelegten Entlastungsangriff.
Es gelang ihnen nur an einer Stelle nördlich Döbelsitz, etwas Raum zu gewinnen; doch wurde auch hier der feindliche Angriff bald aufgefangen. Außer schweren blutigen Opfern blühte der Gegner nach mehrere hundert Gefangene ein. Nordwestlich von Jociani erfuhr das Münchener Infanterie-Regiment den Gipfel des Mtg. Dobelitz.
Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.
Der Schlüssel der von General Gortz befehligten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gewann unter Kämpfen über Colaco an der Putna und gegen Campurle an der Ensta Raum. Die österreichisch-ungarischen

und deutschen Bataillone des Generalmajors Goldbach schlugen beiderseits der Ostjiz-Stroße insgeheim neue russische Angriffe unter schweren Feindverlusten zurück. In den Waldparzellen schränkte Schnee und Frost die Kampftätigkeit ein.
Heeresfront des Generaloberstmarchalls Prinzen Leopold von Bayern.
Bei Solotwina wurde ein Ueberfallsversuch zweier russischer Kompagnien auf unsere Sicherungsgruppen durch rasch herbeieilende Reserve vereitelt. Spätk bei den 1. und 1. Streifen nichts von Belang.
Stattlicher und städtischer Kriegsschauplatz. Unverändert.
Der Eisenmeister des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallsadjutant.

Wilson gibt die Friedensvermittlung auf.
W.B. Washington, 5. Januar. (Kontinental.) Nach Mitteilung des Staatsdepartements beabsichtigt Wilson nicht, eine neue Friedensnote abzuschicken. — Der Senat nahm mit 49 gegen 17 Stimmen einen Antrag der Republikaner an, durch den das Ansehen des Präsidenten um Bekanntgabe der Friedensbedingungen, nicht aber seine Note gebilligt wird.

Frankreich will die schweizerische Neutralität respektieren.
W.B. Paris, 6. Januar. Die französische Regierung beauftragte ihren Botschafter in Bern, die der Bundesregierung am 4. August 1914 gegebenen Versicherungen, betr. die genaue Beobachtung der schweizerischen Neutralität, zu erneuern. Noch einmal übernehme die französische Regierung die förmliche Verpflichtung, die Neutralität des eidgenössischen Gebietes in vollem Umfange zu respektieren.

Ein Zepplin als Postkurier für die Griechen in Görzitz.
Der „Matin“ meldet aus Lussitz: Ein Zepplin warf über der Stadt 15 Postkisten ab, die Briefe und Nachrichten von den in Görzitz untergebrachten griechischen Truppen enthielten. Es ist dies die erste Postexpedition, die von einem Zepplin von Land zu Land befördert ist. Die Freude, die durch diese auf dem Luftwege gebrachten Briefe bei den Angehörigen der in Deutschland befreit gebliebenen griechischen Soldaten hervorgerufen wurde, verleiht uns die Ententeerklärung, die uns von dieser Zepplinfahrt Kenntnis gibt.

Kriegsstimmung in Athen.
Genf, 7. Januar. Die gestern in Paris eingetroffenen Meldungen aus Griechenland stellen die Lage als äußerst ernst hin. Die Athener Regierung ist zum Widerstand entschlossen. Die griechischen Reservisten würden insgesamt mobilisiert und hätten sich bereit, an ihren Regimenter zu stoßen. Auch im Artillerie-Regimenten und in der Infanterie sollen große Vorbereitungen getroffen werden. Bis jetzt seien nur 7000 Mann und 20 Geschütze nach dem Peloponnes transportiert. Zum Abmarsch aller in der Entente angeführten Truppenteile seien noch mindestens 20 Tage erforderlich. Freitag und Samstag kam es in Athen zu neuen hitzigen Kundgebungen gegen die Entente. Vor dem Königsplatz riefen die Manifestanten: Es lebe unser König! Doch der Krieg! Die Athener Königs-treue wurde erklärt ohne Umschweife, Griechenland werde der Entente den Krieg erklären, falls diese nicht auf den Abtransport der Truppen nach dem Peloponnes und auf die Freilassung der Gefangenen verzichte.
Nach einer Meldung aus Saloniki fanden auch in der Provinz, so in Theben, Genuß, Borzo, Pyropo, Apurassia, Ohlyion Kundgebungen gegen Benjolos statt. Der Martin erklärt, offenbar amtlich inspiriert: Die Entente werde die ausweichende Antwort der griechischen Regierung, die gewisse Punkte der Note abzu-

lehnen und über andere zu verhandeln wünsche, nicht zulassen. Es handelt sich nicht darum, zu verhandeln, schreibt das Blatt, sondern darum, zu gehorchen. Die Blätter bekräftigen, daß die griechische Frage einen Hauptpunkt der Verhandlungen in Rom darstellt.
Der Vormorg Post wird aus Athen vom Mittwoch gemeldet, die griechische Regierung plane offenbar die eine oder die andere „Wahrscheinlichkeit“; dieses könne man aus verschiedenen Angaben entnehmen, namentlich daraus, daß die Reservisten heimlich zum Dienst eingeebort und in Kenntnis gesetzt wurden, daß sie sich bereit halten müssen, binnen einer Stunde nach Empfang der Befehlsung sich bei ihrer Truppe zu melden. Der Korrespondent der Vormorg Post erzählt ferner, daß umfassen militärische Maßnahmen, namentlich die „Wahrscheinlichkeit“ getroffen werden.

Zu beachten ist namentlich, daß diese Meldungen ebenso wie alle anderen griechischen Nachrichten aus Entente-Quellen kommen.

Ans der Heimat und dem Reide.

Remberg, den 8. Januar 1917.
co. Die Einführung der Zivildienstpflicht hat mancherorts einigen Unannehmlichkeiten Veranlassung gegeben, einem Teile ihres weidlichen Personals zu kündigen, weil sie sich von zu überweisenden Ersatzkräften mehr versprochen. Ein solches Vorgehen ist natürlich völlig unzulässig, denn durch die Zivildienstpflicht soll nicht ein Bezug, sondern eine Verwertung von Arbeitskräften erreicht werden. Ein Erlaß soll nur für selbständigfähiges Personal in Frage kommen. Unsere Staatsbehörden haben demzufolge einem weiteren Umschreiben dieser Wohnorte einen willkommenen Anlaß vorgefunden. Wie wir hören, sollen Unternehmern nur dann zivildienstfähige Arbeitskräfte gestellt werden, wenn nachgewiesen wird, daß es sich entweder um eine dauernde Personalvermehrung oder um Erlaß solcher Kräfte handelt, welche ihre Beschäftigung freiwillig gekündigt haben.
* Das Eiserne Kreuz erhielten: Unteroffizier Hugo Barthelmann, Jäger August Schälze und Gefr. Rtl. Karl Biehaer.

* Am vergangenen Mittwoch fand im Ratsstube die Generalversammlung des Gemeinlichkeitsvereins statt. An ihr wurde Herr Viehhändler Otto Panzer von hier als Mitglied aufgenommen. Darauf erfolgte die Rechnungslegung über das Jahr 1916. Die Kasse gibt mit einem Bestande von 414 Mark in das Jahr 1917 hinein. Dem Kassierer, Herrn Willen, wurde Entlohnung erteilt. Dann fand die Vorstandswahl statt. Die Herren Archibaldus Schulze, Apotheker Eibe, Kaufmann Berger, Lehrer Rente, Senator Förster, Propst Weber, Gattlermeister Schade, Wäckermeister Thome, Landwirt Schulze, Schlossermüller Schering und Kaufmann Hanu wurden wiedergewählt. An die Stelle des Herrn Willen, der die Kassengeschäfte wegen Ueberlastung zu seinem eigenen Bedienen nicht weiterführen kann, tritt Herr Gerichtssekretär Lank. Herr Willen wurde unter allgemeiner Zustimmung zum Vorsitzenden der Dant des Vereins für seine musterhafte Kasseeverwaltung auszuwählen. Die Gewählten nahmen die Wahl an. Weiter wurden die Einkünfte des Bundes Deutscher Bodenreformer durchgesprochen. Es wurde dabei festgestellt, daß für größere Anstehungen von Kriegern auch größere zusammenhängende Flächen zur Verfügung stehen müßten. Solche Flächen sei auf Remberger Gebiet als Besitz einer Hand eigentümlich nur das Propstfeld vorhanden; ob aber die Kirchengemeinde dieses Grundstück im Bedarfsfälle hergeben würde, sei noch nicht sicher. Endlich wurde noch beschlossen, an dem Kommunalverband des Kreises Wittenberg mit der Verwaltung heranzutreten, doch den über 65 Jahre alten Leuten täglich 1/2 Liter Milch zum Kauf freizugeben, damit sie besser durch die knappe Zeit kommen.

* Ein vorbildlicher Beispiel zur Hindenburgpende. Aus Heiligendorf im Josenwald (Kreis Gifhorn) meldet die „Kriegszeitung“

einen Beschluß der dortigen Mollerei-Vereine, der die weiteste Beachtung und Anerkennung verdient. Der Vorstand der Heiligendorfer Mollereibetriebe einstimmig, dahin zu wirken, daß jeder Mollereibetrieb für die nächsten drei Monate sich mit der Kopfmenge der städtischen Bevölkerung und der Nichtselbstverbraucher begnügen und wöchentlich auf 90 Gramm Butter für den Kopf 'eines Haushalts' beschränken solle. Auf diese Weise wird die Heiligendorfer Mollerei monatlich etwa 3 Zentner Butter der Munitionsarbeitern zur Verfügung stellen können.

Glensburg, 5. Jan. In einem Fabrikraum der Deutschen Cellulosefabrik wurde gestern durch eine Explosion ein Rohr auseinandergerissen und dessen Teile durch eine Fachwand geschleudert. Der ansehnliche Rest des Raumes mit Blechernen von Manerwert beschäftigte 16jährige Fabrikarbeiter Ensch Wandt wurde von einem Stück Blechschlag getroffen und erhielt eine so schwere Kopfverletzung, daß der Tod bald eintrat.

Glensburg. Im Nachbarorte Heiligendorf brannten am dem Neumannschen Besitzgut zwei große Scheunen vollständig nieder. Diese enthielten eine 700 Zentner ungedroschenen Hafer und einen großen Haufen Napsflade, die vollständig verbrannten. Außerdem wurde von einer großen Kolombie der große Drechsel und Kessel vernichtet. Zwei Kinder im Alter von 7 und 9 Jahren hatten hinter der einen Scheune Lagerendes Stroh beim Spielen mit Streichhölzern in Brand gesetzt. Das Feuer griff sich auf die Scheune über und vernichtete die Gebäude mit sämtlichen Vorräten.

Essau, 6. Jan. Die Unterdrückung in der Wegschliefenstraße zeigt immer weitere Kreise. Gegenwärtig sitzen in Unterdrückungsbau der Wäckermeister Krüger von hier und die Kaufleute Günter und Weiß aus Wogeburg. Nachdem Krüger seit Kriegsbeginn beschlagnahmtes Mehl vertrieben hatte, kaufte er 1916 mit vier Windmühlbesitzern aus dem Kreise Deffau Beschlagsvereinbarung an, die recht umfangreich wurden. Er zahlte ihnen für den Zentner Mehl 25 Mk. Das Getreide hierzu haben die Windmüller von Landwirten erworben. Für das Mehl forderte und erhielt er bis zu 125 Mk. für den Zentner! Da die Vorräte des Windmüllers einmal zu Ende gehen mußten, suchte K. einen neuen Lieferanten und fand ihn in der Person des Wogeburger Kaufmanns Reiß. Später trat Günter hinzu. Diese lieferten das „Einkaufsmehl“ waggonsweise nach hier. Mehl gab für den Zentner 35 Mark. Umgesetzt wurde es zu 130 Mark. Bei der Beschlagsvereinbarung noch über 100 Zentner vorgegeben.

Gera, 5. Jan. (Der Nachdruck im Handwert.) Die gemeinsame Handwertkammer zu Gera wendet sich in einer Zuschrift an die Schulen des Landes gegen die Entlohnung der jungen Leute gegenüber dem Handwert. In verschiedenen Handwertkreisen wird verlangt, daß Beihilgen in der erforderlichen Anzahl nicht zu bekommen seien. Darum sei es dringend notwendig und im Interesse eines geliebten Handwertlandes, der Abwanderung des handwerklichen Nachwuchses entgegenzutreten.

Ronneburg, 5. Jan. Ueber den Beschleiß des Kleingelbes dürfte nachfolgender Fall, den der „Ronneburger Anzeiger“ mittelt, etwas Aufschluß geben: In einem hitzigen Geschäft kamte eine Frau eine Kleingelbe und löste einen Schein auf den Boden. Auf die sofortige eingeklagte Klage des Kleingelbemangels antwortete ein daneben stehender Mann vom Lande: „Ja,'s ist richtig, mein Herr hat für tausend Mark Silber- und Nidgegelbe zu Hause, sie rücht aber keinen Pfennig heraus!“ — Wenn solche blödsinnige Selbstmitleidigkeiten vorkommen, braucht man sich allerdings über den Mangel an Kleingelbe nicht zu wundern.

Andersdorf, 6. Jan. (Wiedersehen in Feindesland nach 7 Jahren.) Eine thüringische Szene spielte sich am Sylvesterabend in der Nähe des hitzigen Wartplatzes ab. Ein kriegsgefangener aus geteilter und gesund ansehender französische Hand vor dem anvertrauten Gefährten (Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Ein verbrecherisches „Nein“.

Ein Dokument der Bosheit und Verleumdung, wie es in der Geschichte seinesgleichen nicht hat, ist die ablehnende Antwort der zehn Entente-mächte, alle zehn marschieren in der Unterdrift zum ersten Male gemeinsam auf, auf das Friedensangebot der Zentralmächte. Nicht das Nein an sich ist es, was so empörend wirkt, weil waren zu diesem Zweck, zum Frieden wie zur Fortsetzung des Krieges. Was die Zornesader zum Schmelzen bringt, das ist die niederträchtige verleumdende Art und Weise, in der die Ablehnung zum Ausdruck gebracht und begründet wird. Unsere Feinde werden ihr Tun noch einmal bitter bereuen, oder wenn Niedertracht keine Neue kennt, die wohlverdiente Rächung erfahren. Denn jedes Gefühl von Mitleid wird gegenüber der üblichen Verhättnisse verschwinden, wie es uns und unseren Verbündeten gegenüber auf das wahrhaft höchstherzige Friedensangebot von Seiten der Feinde beobachtet wurde. Es gibt keine so feine politische Verbrechen, das uns in der gegnerischen Antwortnote nicht angebrocht würde. Ob die Entente damit, wie sie erwartet, die neutralen Staaten umstimmen wird, von denen ohne Ausnahme die Friedensbewegung unterstützt wurde, ist allerdings mehr als fraglich. Die Äußerungen und Verleumdungen sind zu plump, ihr Zweck zu durchsichtig, als daß damit eine Wirkung erzielt werden könnte.

Die von sämtlichen zehn Verbandsmächten unterzeichnete Antwort protestiert eingangs gegen die beiden Forderungen in dem Friedensangebot der Vierbündnisse, welche die Verantwortlichkeit für den Krieg auf die Alliierten umwälzen und den Sieg der Zentralmächte verlinken. Nachdem Deutschland seine Verpflichtungen verletzt hat, heißt es dann weiter, kann der von ihm gebrochene Friede nicht auf sein Wort gegründet werden. Eine Anregung ohne Bedingungen für Eröffnung der Verhandlungen ist kein Friedensangebot. Der deutsche Vorschlag sei weniger ein Friedensangebot als ein Kriegesangebot. Die Antwort unternimmt im Anschluß an diese allgemeinen Forderungen den hochmütigen Versuch, die Kriegssucht Deutschlands im einzelnen nachzuweisen. Sie behauptet dreist, daß Deutschland schon vor der Daager Friedenskonferenz jeden Währungsgebot zurückgewiesen habe, daß Österreich Serbien den Krieg fort sofort erlangter Genehmigung erklärt habe, daß die Vorkriegsstände die Verluste der Entente zur friedlichen Lösung des dringlichen Streitbeschwören hätten. Dann reitet die Antwort auf Deutschlands angeblicher Vergeßlichkeit Belgiens herum und behauptet festlich, daß die Kriegsschritte nur den äußersten und vordrührenden Schritt der Lage und nicht die militärische Stärke der Gegner ausdrückte. Deutschland würde nie erreichen, was es in zwei Monaten erreichen zu können gehofft hatte. Daher seien Sühne, Wiedergutmachungen und Vergeltungen unerlässlich, Deutschlands Schritt sei lediglich der wohlberechnete Versuch, auf die Entmündigung des Krieges einzuräumen und zum Schluß einen deutschen Frieden anzubieten. Deutschland verhalte die neutralen Staaten einzuschüchtern und im voraus vor den Augen der Welt die neuen Verbrechen des Krieges beobachteten, die Verletzung von heiligsten Arbeitsstätten und die gesamtliche Ausbeutung der Völkern gegen deren eigenes Land zu rechtfertigen.

Mit diesem Anruf von Verleumdungen und Niederträchtigkeiten sucht die Entente ihre eigenartigen Kriegsspiele zu verdrängen. Diese Ziele sind ebenso wahrnehmbar wie unsere Feinde von ihrer Erreichung himmelweit entfernt sind. Der Verbund hat weit mehr erreicht, als er beschuldigt. Wir führten keinen Kriegesvertrag, sondern sagen das Schmerzausdrücklich zur Verteidigung. Wir stehen aber überall tief in Friedensland und halten das besetzte Gebiet fest wie mit eisernen Klammern. Unsere Feinde dagegen, die mehr als phantastische Eroberungspläne verfolgen, sind ihrem Ziele noch an keiner Stelle näher gekommen, ihm vielmehr auf der ganzen Linie weiter entrückt worden. Deshalb ihr verzweifeltes Wüten, durch Fortsetzung des Krieges doch noch den Verbund würde zu kriegen und die erträumten Siegeserwartungen einzuflechten. Das ist der Sinn des mit hundert verlogenen Wörtern umflossenen Nein des Verbundes auf unsere Friedensnote. Die Aufstellung und Formulierung der Verbundstaaten ist das Ziel, bis zu dessen Erreichung unsere Feinde den Krieg fortsetzen wollen. Wir haben den Frieden im Bewußtsein unserer Stärke angeboten,

In dem nämlichen Bewußtsein setzen wir den uns ausgeprochenen Krieg fort, bis unsere Feinde sich zu Friedensverhandlungen auf vernünftiger Grundlage bereit erklären, d. h. bis auch England niedergezungen ist.

Politische Rundschaun.

Aber die offiziellen Neujahrsvorlesungen bildet der amtlich bekanntgegebene Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und der Kaiserin eine Neuheit, während andererseits mit dem Kriege zahlreiche Fäden gerissen und allgemeiner Neujahrswünsche ausgeblieben sind. Das Verhalten auf den endgültigen Sieg und der beste Dank gegen Gott, der uns bisher so sichtbar gelehrt, die den Kernpunkt der Telegramme des Kaiserpaars bilden, erfüllen das gelante deutsche Volk. Unsere Gegner wollen die Forderung des Krieges, sie sollen sie haben; aber sie werden einmal bitter die Katscharrigkeit und Kurzsichtigkeit bereuen, die sie zur Ablehnung des jetzigen Friedensangebotes bestimmten. Unbedingte Siegesgewissheit atmet auch der Neujahrswunsch des Reichspräsidenten Kampf an den Kaiser, der gleiche Geist lebt in den Telegrammen, die der Reichspräsident und der österreichische Kaiser des Auswärtigen am 1. Januar des Jahreswechsels mit einander austauschten.

Spanien und Holland zur Friedensnote. Nach Erfindungen der „Post“ ist, in diplomatischen Kreisen wird es, obwohl der Botschafter bereits auf unser Friedensangebot geantwortet hat, doch noch für wahrscheinlich gehalten, daß Holland sich dem Schritte des Präsidenten Wilson anschließen und sich fernerhin den kriegführenden Mächten eine Note übermitteln wird, in der es den Schritt Wilsons unterstützt. Dagegen ist es sicher, daß die spanische Regierung auf das amerikanische Ersuchen, sich dem Schritte Wilsons anzuschließen, geantwortet hat, sie halte den Zeitpunkt für die Ablehnung einer Note im Sinne der anderen neutralen Staaten nicht für geeignet und werde daher von einer solchen Note absehen. Die spanische Regierung hat die Auffassung, daß im übrigen das deutsche Angebot und die Note Wilsons allein genügen würden, die Friedensbewegung einzuleiten, wenn der gegenwärtige Zeitpunkt hierzu geeignet wäre. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß ein späterer Zeitpunkt der spanischen Regierung als geeignet für die Ablehnung einer Note erscheinen könnte. Inzwischen ist den Berliner Vertretern der nordischen Staaten noch keine Antwort auf die Friedensnote ihrer Regierung übergeben worden.

Gegen Joffres Auszeichnung. Die Ernennung des bisherigen Generalstabschefen Joffre zum Marschall von Frankreich hat in der Deputiertenkammer zu Paris Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen gegeben, durch die die ohnehin schon hart bedrückte Regierung bedenklich in die Länge gerieben wurde. Einige sozialistische Abgeordnete griffen das Kabinett hart an und erklärten, daß die ohne Zustimmung der Kammer erfolgte Verleihung der Marschallswürde an Joffre ungesetzlich sei. Der Justizminister Riviani, der den unpassigen Ministerpräsidenten Briand vertrat, gab eine gemündete Erklärung, worin er behauptete, daß das Parlament nicht berechtigt sei, seinen Erlaß zurückzuziehen oder zu verwerfen. Er fügte hinzu, es sei ein Irrtum gewesen, daß Joffres Erlaß auf die Notwendigkeit des Parlamentes hingewiesen habe. Der Sozialist Bonfante, woran das Verleumdung sich nun halten sollte, an den Wortlaut des Erlasses oder an die Erklärung des Justizministers. Der Abgeordnete Deguise beantragte für die Volksvertretung das Recht, zu erfahren, warum zur Marschallswürde ein Mann erhoben wurde, der seinen Anteil an der Verantwortung für die fortwährende Verletzung Nordfrankreichs hat. Nach kurzer Bemerkung des Kriegsministers Rippen, daß die Regierung den Mann auszeichnen wollte, der den bevorstehenden würdigen Widerstand Frankreichs verkörperte, wurden auf der äusseren Asten Aute laut: „Wir haben Sie dem so ausgezeichneten Mann den Oberbefehl entzogen.“ Die namentliche Abfassung ergab die Vertagung der Erörterung mit 401 gegen 56 Stimmen.

Das Note Kreuz. Die gemaltige Arbeit dieser legendreichen Einrichtung erbte folgende Zahlenzusammenstellung. Das an der Spitze aller Note Kreuz-Organisationen stehende Zentralkomitee vom roten Kreuz hat in den ersten beiden Kriegsjahren einen Noten-Umsatz von 80 Millionen

Mark erreicht. Nicht mitgerechnet sind dabei die Umsätze der einzelnen Landesvereine, der Frauvereine und des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins, aus die laufenden hauswirtschaftlichen Einkünften und Ausgaben nicht in diese Summe einbezogen. Für die Kriegskrankenkasse sind rund 21,5 Millionen Mark zusammengekommen. Die Silber (Kaiser-)Gedenkbüchlein erbrachten 750 000 Mark Reingewinn, die Kreuzgenossenschaft 470 000 Mark. Für Liebesgaben wurden 2 270 161 Mark ausgegeben, für Mineralwasser 1 038 758 Mark. Für die Kriegswirtschaftsbeiträge kamen 10 082 890 Mark zusammen, davon fast 9 Millionen ausgegeben sind. In Belgien und Neudorf sind dem Werte nach für ein 7 850 000 Mark verwendet worden. Der Gesamt-Umsatz des Zentralkomitees des preussischen Landesvereins an Einnahmen und Ausgaben betrug rund 80 Millionen Mark. Die Aufstellung und der Betrieb von 10 Vereinslagereisen mit rund 1 300 000 Mark und die Verteilung und Auszahlung für Personal der freiwilligen Krankenpflege mit 7 674 000 Mark sind die größten Posten in den Ausgaben.

Die Neute Deutschlands. Die Neute an Kriegsmaterial, die Deutschland den Feinden abgenommen hat, läßt sich, wie laut „Zeitg. N. N.“ ein Wiener Blatt freilich, nur annähernd bestimmen, da das erstere Kriegsministerium dieselbe sofort wieder gegen den Feind gebraucht wurde. Es handelte also nur die Zahlen der nach Deutschland geschaffenen Neute angegeben werden. Schon vor dem russischen Krieg betrug die Neute weit über 11 000 Geschütze mit rund 5 Millionen Geschossen, 3500 Maschinengewehre, etwa 1,5 Millionen Gewehre und Karabiner und rund 10 000 Munitionsfahrzeuge. Dazu kommt die bis zum 14. Dezember gerechnete, sehr erhebliche russische Neute, nämlich rund 500 Geschütze, 400 Maschinengewehre, 200 000 Gewehre und sehr zahlreiche Kriegsfahrzeuge.

Eine japanische Antaresität in Singapur ist, nach der „Zeitung“ für ausgemachte Genie in ehemaligen Gebäude der deutsch-japanischen Hochschule als „Japanisch-chinesische Universität“ auf konjunktureller Grundlage errichtet worden. Es war anfänglich beabsichtigt, auch fremde Lehrkräfte heranzuziehen, doch hat man schließlich nur japanische und chinesische Lehrer zugelassen.

Ueber die Möglichkeit der Niederringung Englands

äußert sich der Reichskommissar a. D. Dr. Karl Peters in der „Tagl. Rundsch.“ Bei der Größe des britischen Reiches, so sagt er darin u. a., ist auf eine allmähliche Abnutzung der militärischen Kräfte kaum zu rechnen. Nur dürfte sich das Verhältnis der farbigen zu den weißen Elementen in der Arme nach und nach zugunsten der ersteren verschieben. Ebenso wurde voraussichtlich die Güte der Offiziere mit der Zeit nachlassen. Diese Veränderungen können uns auch dadurch gute, daß der farbige Bestandteil zum größten Teil aus den Tropen kommt, also zur Winterzeit in Europa verlagert. Schwerer zu beurteilen ist die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Abnutzung. Das britische Nationalerzögen und der englische Kredit fund einflussreich überhaupt nicht abzuschätzen. Bei der Beurteilung der Abnutzung der finanziellen Kraft muß man aber im Auge behalten, daß das britische Reich die hauptsächlichsten goldproduzierenden Länder der auf unseren Planeten, wie Schottland, Westaustralien, die Goldküste, beherbergt, und daß die befreundeten Länder für Kohlen und Munition fortwährend noch nach London schicken müssen. Dazu kommt, daß das zweite goldführende Land, Australien, mit seinen Bergwerken im Ural und in Sibirien, zurzeit ebenfalls mit in die Aufgabel des britischen Reiches fällt.

Getreide soll England für zwei Jahre aufgespeichert haben. Trotz der Tätigkeit unserer Brauen U-Boote erhält England Getreide aus Nordamerika und Argentinien, gefrorenes und lebendiges Vieh aus Kanada, Argentinien und Australien; Schmalz und Schinken aus den Vereinigten Staaten. Nur einen geringen Prozentsatz der Einnahmen und Ausfuhr vermögen wir zu verhindern. Wenn unsere U-Boote in der Lage wären, 50–60 v. H. der Zufuhren nach den britischen Inseln zu vernichten, so würden die Arbeitermassen bald kriegerisch werden und das Kabinett zum Entsetzen zwingen. Unsere Luftflotte müßte schonungslosler auf An-

Furchtlos und treu.

Erzählung aus dem Weltkrieg nach einer Skizze von Robert Seymann.

10 Der Italiener hatte verstanden, denn die Worte des Tiroler Standischigen ließen nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig.

„Braucht keine Angst zu haben, Kamerad“, entgegnete er mit ergrünemem Lachen. „Du hast Kourage — und sprichst unsere Sprache, daß man meinen sollte, du stammst aus Italien — schade, daß du nicht einer der untrüglichen bist, solche Leute kann man wohl brauchen und ein Hauptpost ist es, den du dir mit dem Telefon gemacht hast.“

„Spar Deine vielen Worte“, mit unserer Kameradschaft ist es auch nicht weit her —

Rupprecht verzog bei diesen letzten Worten sein Gesicht in kammersichtigen Zuckungen, das Sprechen schien ihm schwer zu fallen. Es war die Wunde, welche ihm immer heftigere Schmerz bereitete.

Er öffnete seinen Uniformrock und zog das Hemd von der Brust und nun wurde eine schmale Wunde unterhalb der linken Schulter sichtbar, die leicht blutete. Auch der Italiener warf einen Blick hinzu und meinte:

„Siehst nicht gerade schlimm aus, aber es ist doch besser. Du legst etwas darauf, damit es zu bluten aufhöret. Ich will Dir etwas geben.“

„Habt Ihr Verbandzeug hier.“

„Gewiß und wenn Du mir die Stricke da etwas lockerst, will ich es beorgen, ich verseht mich ein wenig daran.“

Rupprecht warf einen misstrauischen Blick auf den Italiener, das mit dem Fädelstock schien ihm verdächtig, aber dieser machte ein so treuerichtiges Gesicht, daß er es wagen zu können glaubte und er mußte etwas für seine

Wunde tun, denn der Schmerz wurde größer und die Blutung stärker.

Er willfahrte daher endlich dem Wunsch des Italieners und dieser brachte aus seinen eigenen Sachen ein Päckchen Verbandzeug. Nicht ungeschickt legte er Verbandwatte und Leinwandbinde auf die Wunde und Rupprecht zog Hemd und Rock wieder darüber. Es war ihm nicht mehr anzukommen, er er noch großen Schmerz empfand.

„Scheint besser zu sein, für wie ich Dich gehalten habe“, sagte Rupprecht, indem er das Gewehr unter den Arm nahm, „hilt aber nichts, müßt mich. Geh! voran und sieh zu, daß wir uns weiter vertragen.“

Würde es auch nicht anders halten können — es ist Krieg.“

Der Italiener mußte voraus gehen, damit Rupprecht ihn ohne Unterlaß im Auge behalten konnte, so verließen beide die Brandruine, die vor wenigen Minuten noch der Schauplatz eines ungleichen Kampfes und der Tapferkeit des Tiroler Standischigen gewesen war. Weiter ging es den Weg zurück wieder zur österreichischen Stellung. Rupprecht wurde es mitunter ganz schwarz vor den Augen, so matt fühlte er sich und so schmerzte ihn die Brustwunde. Als er einmal auspudete, da sah er im Mondenschein einen roten Flecken auf der Schneedecke und nun wußte er nur zu gut, daß seine Verwundung durchaus nicht so unge-ährlich und möglicherweise innere Teile verletzt worden waren.

Mehr wie einmal war er nahe daran, umzusinken, doch durfte er seine Schwäche nicht einmal merken lassen, da sein Gefährte diese benutzte und ihn überwältigen konnte. Eine Möglichkeit, die eigentlich ganz selbstverständlich war. Und dann würde der schöne Plan, den auszuführen er sich vorgenommen, vereitelt, es umsonst gewesen sein, daß er sein Leben daran gemacht hatte —

so nahe am Ziel und es sollte alles vergebens sein — nein und tausendmal nein.

Als er dann einmal stehen blieb, weil der Atem ihm zu verlagern drohte und der Schmerz zu überwältigen war, da drehte sich der voranzreitende Italiener auch schon um und fragte ihn anscheinend in ganz besorgtem Tone:

„Kannst wohl nicht mehr weiter? Gönnen Dir eine kurze Pause, wir haben es doch nicht so eilig.“

„Du nicht, aber ich. Wer sagt Dir denn, daß ich nicht mehr weiter kann. Vorwärts, rasch, daß wir weiter kommen, wir haben nicht mehr weit. Wirst Dich übrigens bald mit Deinem Gefährten ausfinden, denn wir behandeln unsere Gefangenen anständig.“

Die Worte hatte Rupprecht mit Anstrengung keuchend hervorgezogen. Der Gefangene brumnte eine Entgegnung, aber er achtete nicht darauf, sondern nahm das Gewehr schußbereit, um jeden Augenblick Gebrauch davon machen zu können. Sollte der Italiener wirklich in dem Glauben an seine Schwäche auf den Gedanken kommen, ihn zu überwältigen und sich zu betreiben, da wollte er ihm eine arg Enttäuschung bereiten. Schon um seine Landsleute vor den ihnen zugeachteten Hinterhalt zu bewahren, mußte dem Italiener daran gelegen sein, ihn unerschütterlich zu machen — also galt es, den letzten Rest der Kraft zusammenzunehmen und auf alle Fälle vorbereitet zu sein.

Der Gang zur Hölle hätte für den jungen Tiroler mit nicht viel größerer Pein verknüpft sein können, wie der beschwerliche Weg hinter dem gelangenen Italiener her mit der schmerzenden Wunde in der Brust. Das ununterbrochene Waten durch den Schnee erschwerte das Vormarschkommen noch mehr, denn bis über die Knöchel sank er bisweilen ein und Stimmestöne hätten ihm daher nicht lieblicher klingen können, als endlich die Stimme des österreichischen Vorposten, der ihn anrief.



blühte in Gedanken verankert auf das friedliche Bild deutschen Kleinstadtlebens, das ihn vielleicht an die ferne Heimat erinnerte. Da belebten sich plötzlich seine Sinne, denn in der Menge leuchteten die immerroten Hosen seines Schicksalsgenossen auf, der sich ihm näherte. Als sich die Männer gegenüberstanden, schrien sie auf in frenetischem Schreie und — in den Armen lagen sich beide! Nach siebenjähriger Trennung hatten sich am letzten Tage des Kriegesjahres 1916 zwei Schwager tief in Feldesland wiedergefunden. Während die Glücklichsten in romanischer Lebhaftigkeit Frage und Antwort tauschten, freuten sich auch die amstehenden „Barbaren“ der seltenen Szene und fragten sich, ob wohl unsere braven Jungen in der Gefangenenschaft solch frohes Wiedersehen gegnndt ist, und ob auch sie einst so gesund und frohstrotzend in die Heimat zurückkehren würden wie jene beiden Franzmänner.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 10. Januar, abends 7 Uhr: Kriegsgefallene. Archid. Schulte.

Heimatdank-Ausstellung

für Kriegsbeschädigtenfürsorge Leipzig 1917. Im Königreich Sachsen sind alle Vertriebenen zur Wiedererschließung unserer Kriegsbeschädigten für den Zivilberuf organisiert in der „Eisfahne Heimatdank“ mit dem Slogan in Dresden. Dieser große Verband gliedert sich nach den Regierungsbezirken, und dies Glieder führen den Namen „Kreisverband“. So nennt sich der Verband, der die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Regierungsbezirk Leipzig organisiert, der „Kreisverband Heimatdank im Regierungsbezirk Leipzig“.

Dieser Kreisverband, der schon seit Beginn der Hilfsarbeiten in unserem deutschen Vaterland außerordentlich reger gearbeitet hat, veranstaltet in den Tagen vom 21. April bis 13. Mai 1917 in den Räumen des Reichspalastes eine Ausstellung, welche alles das enthalten soll, was auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge, nicht nur im Regierungsbezirk Leipzig, sondern auch in unserem ganzen deutschen Vaterland vorbildlich ist.

Der Ausstellungsleitung schweben zwei Hauptziele vor. Einerseits sollen die Arbeitgeber, soweit sie nicht schon auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge tätig sind, durch Ausstellung Kriegsbeschädigter in ihren Betrieben erkennen, in wie weitgehender Weise unsere Kriegsbeschädigten, selbst auch bei größeren Vertriebenen, im Stande sind, in ihren alten Betrieben dennoch ihre Arbeit zu verrichten; andererseits soll die Ausstellung unseren Kriegsbeschädigten, die jedenfalls in den meisten Betrieben der Ausstellung gehören werden, zeigen, daß sie nach ihrer Meinung durch- aus notwendige und nützliche Glieder ihrer alten Arbeitsgemeinschaft werden können. Der Kreisverband „Heimatdank im Regierungsbezirk Leipzig“ legt gerade auf dieses Ziel den höchsten Wert. Wie sind unsere Kriegsofer glücklich, so wieder zu vollwertigen Gliedern unserer Volkswirtschaft zu machen. Den genannten Zielen entsprechend wird die Ausstellung im allgemeinen nach dem Sinne ge- gliedert, und es soll innerhalb eines jeden Ver- fasses gezeigt werden, wie der Kriegsbeschä-

digte arbeiten kann. Dies jedoch nicht durch Bilder oder Schriftstücke, sondern durch lebendige Vorkommnisse. Es werden unsere Kriegsbeschädigten selbst an den Maschinen, Apparaten usw. zeigen, was sie leisten können. Das lebendige Beispiel wird vorbildlich wirken. Soll der große Plan gelingen, so bedarf es natürlich nicht nur der Mitarbeit der engsten Heimat dieser Ausstellung, sondern aller bereit, die in unserem Deutschen Reich sich auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge be- tätigt haben. Die Ausstellungsleitung legt des- halb den größten Wert darauf, daß alle die, welche Vorbildliches geschaffen haben, sei es durch Hilfsapparate für den täglichen Ge- brauch der Kriegsbeschädigten, wie beispiels- weise für Einarmen, sei es durch Fertigung für Kriegsbeschädigte, die ihnen fehlende Glied- member ersetzen sollen, oder durch sonstige Ein- richtungen, die der Kriegsbeschädigtenfürsorge dienen, sich an den Kreisverband „Heimatdank“ Leipzig wenden und ihre Mitwirkung an der Ausstellung zulassen.

Das konzentrierte Licht



Neue Typen
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingestülzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auerergesellschaft Berlin OMT - überall erhältlich

Bekanntmachung.

Der Brennholzverkauf im Stadtfors Dypin findet nicht am Dienstag den 9., sondern am **Donnerstag, den 11. Januar, vormittags 10 Uhr** statt.
Kemberg, den 7. Januar 1917.
Der Magistrat. Dr. Schäfer.

Bekanntmachung.

Die aus dem Kreisauschuss — nur für Ziegen — überwiesenen 15% Zentner Meie, wird am **Mittwoch, den 10. d. Mtz. vorm. von 8—12 Uhr** durch den Mähtenbesitzer Rien hier selbst verabfolgt. Die Kleztettel können Mittwoch während den Vormittagsstunden bei uns in Empfang genommen werden.
Kemberg, den 8. Januar 1917.
Der Magistrat. Dr. Schäfer.

Bekanntmachung.

Der Kreisauschuss hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß die Selbstfürsorge, welche von ihrem Geschichteten Fleisch abzugeben haben, was ihnen nicht mehr zureicht, das Fleisch 10% unter dem Höchstpreise abgeben sollen.
Kemberg, den 8. Januar 1917.
Der Magistrat. Dr. Schäfer

Bekanntmachung!

Vom 10. bis 25. Januar ist im Laubstorf Jagdrevier auf Fische gegiffet.

Der Jagdpächter.
Der den Birnstein'schen Erben gehörige, in der Gemarkung Vahdorf belegene

Wald
von 673 qm Größe soll an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Schriftliche Angebote mit Preisangabe erbitet bis zum 31. Januar d. J. der Tischamentvollstrecker Baron Friedrich Heinrich Kerck, Berlin N 20 Poststraße 5.

Rollholz

hat zu verkaufen
D. Zickert, Rotta
5—10 Morgen gutes Ackerland
gegen Barzahlung sofort zu kaufen gesucht. Angebote sind zu richten: Woktschlieffach 13, Wittenberg Bez. Halle.

1 Fuhre Dünger

hat zu verkaufen
Leipzigerstraße 61.

Rheumatismus!

Helle Gelenk-, Muskel- und Nerven-Rheumatismus, auch in veralteten Fällen, wo es zusammengezogen ist, heile ich, daß es gerade wird und arbeitsfähig. — Fichtenessene Bänder, Heber- und Bungenleiden, Ausschlag bei Kindern, Erysipelas Krankheiten unter Garantie.
G. Teichmann
Naturheilpraktiker,
Halle a. S. Gr. Klausstraße 6.
Sprechstunde in Kemberg: Nächsten Donnerstag, den 11. Januar, von mittag ab im Hotel zur Post.

Butterbrotpapier

empfeht **Richard Arnold**

Steckzwiebeln

empfeht **Friedr. Seym**

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:
100 Zigaretten, Kleinverl. 1.83 1,60
100 " " 3 " 2,30
100 " " 3 " 2,50
100 " " 4,2 " 3,20
100 " " 6,2 " 4,60
Verband gegen Nachnahme von 100 Stück an: prima Qualitäten von 100 bis 200 Wrt. pro Wille.
Zigarettenfabrik Goldenes Hans, G. m. b. H. Berlin, Friedrichstr. 59. Fernsprecher: Zentrum 7437.

Grosse Auswahl in
Briefpapier-Kassetten
Richard Arnold
Buch- u. Papierhandl.

Rucksäcke

empfeht **Friedr. Seym.**
Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstzand, Gold u. unedigen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Ein ordentliches fleißiges
Dienstmädchen
sucht zu Dien
Frau Fleischermeister Richter
Krenzstraße 13.

Delizischer Hauskalender

find noch zu haben bei
Richard Arnold

Gletrische Taschenlampen sowie Carbid

wieder eingetroffen bei
Paul Elstermann, Leipzigerstr. 61.

Ochsena-Extrakt

wirkt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 20-25 Gr. (ein gehäufte Teelöffel) Ochsena-Extrakt à Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmack und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichts. 1 Pfd. Ochsena hat den Gerbranschwert v. 10 Pfd. Rindfleisch. Dosen à 1 Pfund netto M. 3,50, Dosen à 1/2 Pfund netto M. 1,80. Zu haben bei: C. Elbe, Apotheke

Maschinenöl, Sentrifugenöl

empfeht **W. Becker.**

Zigarren

aus feinen überreifen Tabaken empfeht **Friedr. Seym.**

Malz-Kaffee

empfeht **W. Becker.**

Druckfaden jeder Art

Druckfaden jeder Art liefert in sauberster Ausführung zu billigen Preisen
Buchdruckerei von Richard Arnold